



Media Relations

Tel direkt	+41 44 305 50 87
e-mail	mediarelations@sf.tv
Internet	www.medienportal.sf.tv

7. April 2008: SF zeigt Spielfilme im Rahmen der Integrationswoche

Im Rahmen der Integrationswoche zeigt das Schweizer Fernsehen ab diesem Montag verschiedene Spielfilme zum Thema Integration.

Den Auftakt macht an diesem Montagabend der deutsch-französische Spielfilm «Brudermord» aus dem Jahr 2005 von Yilmaz Arslan. Die beiden in einem Flüchtlingszentrum lebenden Kurden Azad (Erdal Celik) und Ibo (Xevat Gectan) machen eines Abends die unangenehme Bekanntschaft zweier junger Türken, die mit ihrem aggressiven Pitbull in der Bahn Fahrgäste einschüchtern. Beim Aussteigen provoziert Azad die beiden, und als er von dem Hundebesitzer einige Tage später wiedererkannt wird, nimmt die Begegnung einen tödlichen Verlauf.

Am Mittwoch, 9. April 2008, zeigt das Schweizer Fernsehen «Wut» aus dem Jahr 2005. Der WDR-Fernsehfilm des deutsch-türkischen Regisseurs Züli Aladag führt vor Augen, wie soziale Gegensätze und Kommunikationsprobleme zwischen einem jungen Türken und einem deutschen Dozenten zu einer Eskalation der Gewalt führen. Der Film wurde bei seiner Erstausstrahlung in Deutschland heftig und kontrovers diskutiert. Was für die einen ein Thriller mit unbestreitbarem Realitätsbezug ist, wird von anderen als gefährliches Spiel mit rassistischen Stereotypen verurteilt. Unbestritten blieb die dem Film zugrundeliegende Aussage, dass Klassegegensätze ein zentraler Bestandteil von Integrationsproblemen sind.

In Udayan Prasads «My Son, The Fanatic» (GB, 1997), den das Schweizer Fernsehen am Donnerstag, 10. April 2008, ausstrahlt, handelt vom integrationswilligen älteren Pakistaner Parvez (Om Puri) und dessen erwachsenen Sohn Farid (Akbar Kurtha), der islamistische Neigungen entwickelt. Während sich sein rebellischer Sprössling ganz von westlichen Wertvorstellungen abwendet, verliebt sich Parvez in eine englische Prostituierte (Rachel Griffiths).

In Steven Spielbergs «The Terminal» (USA) aus dem Jahr 2004 spielt Tom Hanks den Osteuropäer Viktor, der in einem amerikanischen Flughafen strandet. Viktors Heimat existiert seit einem Putsch nicht mehr, und damit sind auch sein Pass und sein USA-Visum ungültig. Also siedelt sich der findige Fremde notgedrungen im Niemandsland des Terminals an. Die Handlung mutet absurd an, beruht aber auf dem wahren Schicksal des papierlosen Iraners Merhan Nasseris, der 1988 im Pariser Flughafen Charles de Gaulle landete und jahrelang weder ein- noch ausreisen durfte.



In «Gegen die Wand» (Deutschland, Türkei) aus dem Jahr 2004 von Fatih Akin hat Cahit Tomruk (Birol Ünel), ein desillusionierter Alkoholiker, das Leben satt. Im Vollrausch rast er mit seinem Auto frontal gegen eine Betonmauer, überlebt aber. In der geschlossenen Abteilung eines Krankenhauses lernt er Sibel (Sibel Güner) kennen, ein junges und hübsches Mädchen, wie Cahit türkischer Herkunft. Auch sie hat einen Selbstmordversuch hinter sich: einen Versuch, ihrem traditionsverhafteten Elternhaus zu entfliehen, um jeden Preis.

Am Sonntag, 13. April 2008, zeigt das Schweizer Fernsehen Rolf Lyssys «Leo Sonnyboy» (Schweiz) aus dem Jahr 1989. Zu Scheinehen mit Ausländerinnen und Ausländern kommt es oft aus humanitären Gründen, doch sie verstossen in jedem Fall gegen das Gesetz. In Lyssys Komödie «Leo Sonnyboy» führt eine solche Zweckverbindung nicht nur zu juristischen Problemen, sondern auch zu romantischen Wirren: Als der Lokführer Leo (Mathias Gnädinger) die thailändische Geliebte seines verheirateten Friends Adrian (Christian Kohlund) heiratet, damit sie in der Schweiz bleiben kann, entspinnt sich eine ungeplante Liebesgeschichte.

Im australischen Spielfilm «Rabbit-Proof Fence» (2002) von Philipp Noyce stellen Einwanderer gemeinhin eine sozial benachteiligte Minderheit dar. Der Kolonialismus stellt diese Machtverhältnisse auf den Kopf. Die Fremden werden zu Machthabern, die Einheimischen zu unterdrückten Aussenseitern. In «Rabbit-Proof Fence» schildert Philipp Noyce, wie brutal die Weissen in Australien mit den Aborigines umgingen, die sich bald im eigenen Lande fremd fühlen müssen.